

## Aus dem Evangelium nach Lukas (Kap. 4 )

In jener Zeit begann Jesus in der Synagoge in Nazaret darzulegen: Heute hat sich das Schriftwort, das ihr eben gehört habt, erfüllt.

Alle stimmten ihm zu; sie staunten über die Worte der Gnade, die aus seinem Mund hervorgingen, und sagten: Ist das nicht Josefs Sohn?

Da entgegnete er ihnen: Sicher werdet ihr mir das Sprichwort vorhalten: Arzt, heile dich selbst! Wenn du in Kafárnaum so große Dinge getan hast, wie wir gehört haben, dann tu sie auch hier in deiner Heimat! Und er setzte hinzu: Amen, ich sage euch: Kein Prophet wird in seiner Heimat anerkannt. Wahrhaftig, das sage ich euch: In Israel gab es viele Witwen in den Tagen des Elíja, als der Himmel für drei Jahre und sechs Monate verschlossen war und eine große Hungersnot über das ganze Land kam. Aber zu keiner von ihnen wurde Elíja gesandt, nur zu einer Witwe in Sarépta bei Sidon. Und viele Aussätzige gab es in Israel zur Zeit des Propheten Elíscha. Aber keiner von ihnen wurde geheilt, nur der Syrer Náaman.

Als die Leute in der Synagoge das hörten, gerieten sie alle in Wut. Sie sprangen auf und trieben Jesus zur Stadt hinaus; sie brachten ihn an den Abhang des Berges, auf dem ihre Stadt erbaut war, und wollten ihn hinabstürzen.

Er aber schritt mitten durch sie hindurch und ging weg.

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

Sie wissen ja: Je höher die Erwartungen, desto schlimmer die Enttäuschung, wenn die Erwartungen nicht erfüllt werden...

Ja, die Menschen, die Jesus in der Synagoge von Nazareth zuhörten, hatten sehr große Erwartungen an ihn. Vieles hatten sie gehört, was er in anderen Städten gewirkt hatte. Und jetzt seien sie an der Reihe, so dachten sie sicher...

Wie geht es uns heute eigentlich, wenn wir auf Jesus schauen, der sich durch Zeichen und Wunder damals bekannt und beliebt gemacht hat? Haben wir auch Erwartungen?

Und wenn wir in die Evangelien schauen und so Sätze lesen: „Bittet um alles, was ihr wollt, ihr werdet es erhalten“ (Joh 15,7), dann weckt hier Jesus Erwartungen in uns, die jeden von uns schon mindestens einmal enttäuscht haben.

Was haben wir eigentlich davon, wenn wir an Jesus glauben? Nur Vertröstungen auf das Jenseits? Denn in diesem Leben scheint es Ungläubigen eben so zu ergehen, wie den Gläubigen.

Ist es da verwunderlich, wenn Menschen sich von der Kirche abwenden, was in unseren Tagen nochmal besonders problem-

beladen ist.

Warum sollen wir also Glauben, wenn das Endgericht im Matthäus-Evangelium so beschrieben wird, dass wir **nur an unseren guten Taten gemessen werden**. Der Richter im Endgericht fragt eben nicht nach Kirchenmitgliedschaft und traditioneller Frömmigkeit.

Was sollte also der tiefere Grund für unseren Glauben sein, wenn es mit den **„Gratifikationen“**, wie es der bekannte Theologie-Professor Zulehner bezeichnet, nicht besonders weit her ist?

So wie Jesus damals seine Jünger vor die Entscheidung gestellt hat mit der Frage **„wollt auch ihr gehen?“**, so sehen auch wir uns heute mit dieser gleichen Frage konfrontiert.

Es sind viele Menschen heute, die diese Frage angesichts der Situation der Kirche mit einem klaren JA beantworten und aus der Kirche austreten.

**Also, was sollte der tiefere Grund für uns sein, Jesus und seiner Kirche die Treue zu halten?**

Petrus hat auf diese herausfordernde Frage Jesu eine klare Antwort gegeben: **„Du bist der Messias, der Sohn Gottes, du**

**hast Worte ewigen Lebens.“**

Aber diese Antwort können wir heute nur so oder so ähnlich geben, wenn wir in unserem Leben die **Liebe Gottes und die Wahrheit der Worte Jesus entdeckt haben**.

Wer sich von Jesus abwendet macht mit seinem Schritt öffentlich erkennbar, dass er die Liebe Gottes und die Wahrheit der Worte Jesus nicht kennen gelernt hat.

Das liegt aber nicht daran, dass Gott solche Menschen nicht lieben würde oder ihnen seine Liebe verweigern würde. Die Liebe Gottes erkennen wir nur, wenn wir seinem Wort, wenn wir Jesus glauben. Aber dieser Glaube ist nicht nur ein Wissen, sondern eine **Erfahrung**, die unser Leben prägt.

Die tiefste Glaubenserfahrung machen wir dann, wenn wir andere an unserem Glauben teilhaben lassen, wenn es ein tätiger Glaube ist und immer mehr wird.

Bitten wir Gott um noch größeren Glauben und beten mit Jesus: **Ja, Herr ich glaube, hilf meinem Unglauben.**